

Unabhängigkeit versus Freiheit

Perspektiven der Universität Witten/Herdecke

Philip Kovce

*Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen:
Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst.*¹ – Peter Bieri

Seit ihrer staatlichen Anerkennung im Jahr 1983 steht die Universität Witten/Herdecke unter ständiger Beobachtung und ist mehr oder weniger regelmäßig in den Medien präsent. Skeptisch bis bewundernd wird der Versuch beäugt, der vor gut 25 Jahren am Rande des Ruhrgebiets gestartet wurde: Der erste Versuch, in Deutschland eine private Hochschule einzurichten, die sich eigenen Grundsätzen verpflichtet fühlt und innerhalb einer Gesellschaft, in der die Bildungsaufgaben traditionell in sehr prägender Weise dem Staat unterstellt werden, ein neues Bildungsverständnis auf akademischem Terrain begründen will. Dass diese Gründung nicht gegen das vorherrschende System, vor allem aber nicht gegen die Gesellschaft gerichtet sein kann, sondern vielmehr die Universität innerhalb dieses gegebenen Handlungsrahmens zum Auskundschaften neuer Ufer berufen ist, betonte bereits Alfred Herrhausen, damaliger Vorstandssprecher der Deutschen Bank und engagierter Förderer der Hochschulgründung, in einer Festrede zur Eröffnung der Universität Witten/Herdecke am 30. April 1983. Herrhausen formulierte gegen Ende seiner Ansprache: »Was wir brauchen, ist ein breiter Bildungskanon, auf dem man aufbaut und der es der Gesellschaft ermöglicht, alle schöpferischen Kräfte für ihre harmonische Fortentwicklung auf hohem Niveau einzusetzen. In einem solchen Umfeld wächst dann auch das Außerordentliche. Die Universität Witten/Herdecke stellt sich dieser Herausforderung. Sie wird sich im Sinne der Verantwortungsethik ... daran messen lassen müssen, wie gut ihr das gelingt. Der äußeren Freiheit vom Staat wird sie die innere

Freiheit für Erkenntnis- und Wahrheitssuche hinzuzufügen haben, um eine Unzahl von Aufgaben des täglichen Lebens und der zivilisatorischen Wirklichkeit, die forschend und lehrend gelöst werden können, in Angriff zu nehmen. ... Bei ihrem Bemühen muss sich die Hochschule als Teil der Gesellschaft begreifen, die sie letztlich trägt. Die Gesellschaft wird zu Recht fordern, dass die Tätigkeit in der Universität für sie durchschaubar bleibt. Sie muss die Hochschule ebenso verstehen, wie diese sich von ihr verstanden fühlen will.«²

In Herrhausens Worten klingen viele Gesichtspunkte an, die auch in Anbetracht der aktuellen Lage der Universität Witten/Herdecke zu bedenken sind. Ein solches Bedenken möchte ich im Folgenden versuchen. Um keine unnötigen Befürchtungen und ungerechtfertigten Erwartungen zu schüren, noch ein paar Worte dazu, was hier *nicht* versucht wird. Ich möchte weder eine chronologische Zusammenschau der jüngsten Ereignisse liefern, diese fanden sich zur Genüge in der bundesweiten Tagespresse.³ Auch möchte ich keine Innenperspektive wählen, die aus studentischer Position die aktuelle Situation einschätzt und bewertet.⁴ Vielmehr denke ich, dass die jetzige Situation, die zu vielen Veränderungen Anlass gegeben hat, einen guten Aufhänger bietet für Fragen, die mit der Existenz der Universität Witten/Herdecke grundsätzlich in Verbindung stehen: Fragen nach den Impulsen dieser Hochschule, Fragen zur Situation privater Universitäten in Deutschland und Fragen nach den Perspektiven universitärer Bildung generell.

Retrospektiven

Nachdem 1980 der Universitätsverein Witten/Herdecke begründet worden war, nahm die Hochschule im Jahr 1983 unter dem Gründungspräsidenten Konrad Schily den Betrieb mit dem Studiengang der Humanmedizin auf. Ein Jahr darauf folgten die Wirtschaftswissenschaften sowie Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Bis heute ist Witten/Herdecke die einzige private Bildungseinrichtung in Deutschland, die das teure Medizinstudium anbietet. Motiviert waren die Gründerväter, neben Konrad Schily vor allem auch Gerhard Kienle,⁵ von der Idee, Forschung und Lehre auf einen grundlegend neuen Boden zu stellen: auf einen Boden der permanenten Weiter- und Fortentwicklung, der im staatlich verwalteten Hochschulbetrieb nicht gesehen wurde. Diesen Entwicklungsprozess, so die damalige Ein- und Ansicht, kann niemand besser gestalten als die sich in einer Organisation Entwickelnden selbst, sodass nach Rahmenbedingungen gesucht wurde, die es den Studenten wie den Professoren ermöglichen, sich persönlich im universitären Kontext zu bilden, einhergehend, ja zusammenfallend mit der fachlichen Qualifikation in der jeweils eigenen Profession. Begründet wurde also mit der Universität Witten/Herdecke eine Universität, die einen permanenten Modellcharakter tragen sollte, um die »Unzahl von Aufgaben des täglichen Lebens und der zivilisatorischen Wirklichkeit«,⁶ wie Herrhausen es treffend formulierte, in den Blick zu bekommen. Mit jedem Wandel der zivilisatorischen Wirklichkeit sollte ein Wandel der Institution so einhergehen, dass die gesellschaftlich relevanten Fragen, die in einer Hochschule besprochen werden müssen, eben bestmöglich dort besprochen werden können.

Dieser Ansatz wird von anderen an der Universität Witten/Herdecke oft gelobt und geschätzt. Dass dort gute Bildungs- und nicht nur Ausbildungsbedingungen ermöglicht werden, hat sich herumgesprochen, und auch nach den ersten Schreckensmeldungen zur Finanzlage im Dezember 2008 kamen schnell deutliche Signale, die die Wichtigkeit des Fortbestehens

der Universität Witten/Herdecke für die Bildungslandschaft in Deutschland betonten. Hier zeigt sich aber auch bereits ein verzwickter Zusammenhang, auf den ich später noch genauer eingehen möchte: Einerseits äußert sich seit der Gründung der Universität ein Wille zur Freiheit, ein Wille zur von Wirtschaft und Politik unabhängigen Bildungseinrichtung, andererseits offenbart sich das Angewiesen-Sein und die Abhängigkeit von der Gesellschaft, ja innerhalb des letzten Jahrzehnts auch das permanente Angewiesen-Sein auf staatliche Zuwendungen finanzieller Art, die mit dem ausgeprägten Freiheitswillen in Disput zu geraten scheinen.

Finanzielle Engpässe hat die Universität bis jetzt immer überstanden, auch wenn der lakonische Satz des Gründungspräsidenten Schily: »Kein Geld hatten wir schon immer« zum Grundvokabular jedes Wittener Studenten zählt. Paradox eigentlich: Witten/Herdecke entlässt jedes Jahr hochgefragte Wirtschaftsabsolventen in die weite Welt, erntet überdies Lob für innovative Konzepte in verschiedensten Bereichen, aber die eigene Institution scheint gerade an der Finanzierung häufig zu scheitern. Diesmal war der Galgen tatsächlich schon aufgestellt. Dass der Henker bzw. Insolvenzverwalter nicht kam, lag an unterschiedlichsten Gründen, am Engagement vieler mittelbar und unmittelbar Beteiligter, aber sicher auch an dem Ideenkern, den sich die Universität bei ihrer Gründung als Modelluniversität gegeben hat, und der im akademischen Alltag stets neu zu beleben, ja neu zu erfinden versucht wird. Doch was hat es mit dieser Idee, mit dem Mythos der Universität Witten/Herdecke, genau auf sich?

Auf den Fahnen vor dem Hauptgebäude der Hochschule wehen die Slogans, die auch im Leitbild der Einrichtung zu lesen sind: *Zur Freiheit ermutigen; Nach Wahrheit streben; soziale Verantwortung fördern.*⁷ Hinter diesen Zeilen kann sich natürlich alles und nichts verbergen. Genau deshalb möchte ich eben jene drei Motive: Freiheit, Wahrheit, Verantwortung, etwas genauer befragen. Denn – so meine These – mit dem was sich dahinter tatsächlich verbirgt, was jeder einzelne damit in Verbindung bringt, hängt die Existenzfähigkeit und -berechtigung

der Universität Witten/Herdecke aufs Engste zusammen.

Freiheit

Schlendert man heute durch Herdecke, findet man unweit des Gemeinschaftskrankenhauses auf einem Straßenschild den Gerhard-Kienle-Weg angezeigt, das Hauptgebäude der Universität steht in der Alfred-Herrhausen-Straße in Witten; als Wegweiser sind diese Persönlichkeiten also im doppelten Sinne noch präsent. Aber hier sollen jetzt weniger die Wegweiser im Fokus stehen als diejenigen, die heute tatsächlich den Weg einschlagen und die Route vorgeben. Was bedeutet Freiheit also im akademischen Umfeld? Was kann damit gemeint sein? Zu welcher Freiheit wird ermutigt? Und wer ist überhaupt von wem frei?

In einem Vortrag mit dem Titel »Die unbedingte Universität« setzt sich der französische Philosoph Jacques Derrida mit der Frage nach heutigen Perspektiven einer Universität unmittelbar auseinander. Im Rahmen von ökonomischen und politischen Zwängen sieht Derrida die Freiheit der unbedingten Universität, jenseits der landläufig proklamierten akademischen Freiheit, in einer »unbedingten Freiheit der Frage und Äußerung«⁸ begründet, die sie gegenüber der Gesellschaft hat. Macht die Universität Witten/Herdecke von diesem Recht der Frage und Äußerung nach außen hin Gebrauch, bzw. schafft sie intern Bedingungen, unter denen das Fragen und Äußern zu den elementaren Freiheiten zählt?

Vieles an der Universität Witten/Herdecke ist dafür eingerichtet, ja. Die Möglichkeiten beispielsweise, als Student die eigene Universität mitzugestalten, sind enorm. Zugleich sind die Studiengänge weitestgehend so konzipiert, dass sie selbst Gegenstand der freien Unternehmung des Studenten sein können – trotz Bachelor und Master-Abschlüssen. Über die gängige und rapide zunehmende Erziehung zur Unselbstständigkeit an deutschen Universitäten ist in dieser Zeitschrift bereits eine spannende Debatte geführt worden,⁹ die erfreulicherweise in Witten/Herdecke ihre praktische Ausnahme findet. Ihre

Ausnahme insofern, als dass die freiheitliche Ausgestaltung des Studiums individuelle Möglichkeiten bietet, die heute vielerorts definitiv ausgeschlossen sind, obwohl dies nicht zwangsläufig so sein müsste.

Neben den genannten Aspekten liegt in dem Freiheitsbegriff aber zugleich eine autistische Leiche verborgen, die nicht übersehen werden darf. Denn gerade, wenn die innere Freiheitsidee der Hochschule nach außen hin, d.h. in Richtung der Gesellschaft, so artikuliert wird, dass damit eine unabhängige Existenz gemeint ist, verkehrt sich die beschworene Freiheit schnell zu einer falsch verstandenen Unabhängigkeit. Keine Bildungseinrichtung ist unabhängig, erst recht keine private. Denn Freiwerden kann sie nur mit einem anderen, mit einem Gegenüber, welches bereit ist, sie freizulassen. Insofern bedarf die Universität Witten/Herdecke der Gesellschaft als ihrem Gegenüber und Partner, das gesellschaftliche Ja gibt ihr erst ihre Existenzberechtigung. Beide, die Universität wie die Gesellschaft, können einander den Dienst aufkündigen. In diesem doppelten Risiko führen sie eine symbiotische Beziehung, für die es zu erkennen gilt, was Stefan Brotbeck aphoristisch wie folgt formuliert: »Es gibt nicht gute Beziehungen und schlechte Beziehungen. Es gibt Beziehungen – und deren Verkümmern. Es gibt Beziehungsfähiges, und es gibt Nicht-Beziehungsfähiges. Schlechte Beziehungen sind nur insofern Beziehungen, als sie von dem profitieren, was sie ruinieren. Ich allein kann frei werden (keiner kann mir das Freiwerden abnehmen), aber frei werden kann ich nicht allein. Das Drama der Freiwerdung ist ein soziales Drama.«¹⁰

Dass das Drama der Freiwerdung ein soziales Drama ist, gilt nicht nur für den Menschen, sondern ebenso für private bzw. freie Universitäten in ihrem Verhältnis zur Öffentlichkeit, zur Gesellschaft. Hier gilt es sich seitens der Hochschule und der in ihr Tätigen um die benannte Beziehungsfähigkeit zu bemühen, die zugleich das Gegenteil einer Elfenbeinturm-Universität bedeutet. Der Boden zur Freiwerdung wird der Universität dann bereitgestellt werden – er ist die finanzielle wie ideelle Nahrung, die die Gesellschaft ihr zum Wachsen und Gedeihen zur

Verfügung stellt. Die Gesellschaft (Wir!) wird dies genau so lange tun, wie sie sich von den zu erwartenden Früchten einen Sinn verspricht, also so lange, wie die Universität ihrem Bildungsauftrag, dem sie sich selbst verpflichtet hat, nachkommt.

Wahrheit

Der Begriff der Wahrheit ist unmittelbar mit dem der Wissenschaft verbunden, insofern die Universität ein Ort der Wissenschaft ist, ist der Begriff der Wahrheit also ein zentraler für die Universität. Bei Derrida liest sich das in seiner Universitäts-Rede so: »Die Universität macht die Wahrheit zum Beruf – und sie bekennt sich zur Wahrheit, sie legt ein Wahrheitsgelübde ab. Sie erklärt und gelobt öffentlich, ihrer uneingeschränkten Verpflichtung gegenüber der Wahrheit nachzukommen.«¹¹ Was Derrida damit meint, ist keine »Archivierung ... von Wissen«, sondern es geht ihm um »performative Werke«, es geht um »das Ins-Werk-Setzen« dieses »Prinzips der unbedingten Freiheit«,¹² eine Freiheit, die sich nicht in die geknechtete Dienstbarkeit begibt, die aber dennoch eine dienende Geste zeigt – aber freiheitlich ergriffen.

Mit dem Begriff der Wahrheit ist auch der der Jugend verbunden. Die Universität ist *per se* ein Ort der geistigen Jugend, insofern es nicht um Wissensverwaltung und Wissensarchivierung geht, sondern um die Aktivierung und Förderung individueller Erkenntnisbemühungen und -bedürfnisse in einem bestimmten, geschützten Rahmen. Wahrheit ist hier nicht das Unabhängig-Wahre, nicht das aufbewahrte Gestrige, sondern das Abhängig-Wahre, das Geschöpfte, das durch mich Wahre, das von mir erst Wahr-Genommene, Wahr-Gemachte. Dieser jugendhafte Begriff der Wahrheit ist immer dann in Gefahr, wenn von einer Universität etwas jenseits ihres forschenden Untersuchens verlangt wird. Wer meint, Unterstützung nur mit vorhergesagtem Ergebnis liefern zu wollen, kann sein Geld gleich behalten. Denn keine Universität, die sich dieser Wahrheitssuche verschrieben hat, kann dafür bezahlt werden, das zu suchen, was andere gerne gefunden haben wollen. Wahr-

heit im universitären Zusammenhang heißt vielmehr, dass der einzelne Forscher Rechenschaft ablegt über seine Bemühungen, indem er diese der *scientific community*, besser noch der gesamten Gesellschaft, kundtut und offenlegt. Gegen eine Bedrohung dieses Wahrheitsbezugs hat sich die Universität Witten/Herdecke bis jetzt immer zur Wehr gesetzt, zumindest dann, wenn sie ihre Ausrichtung diesbezüglich von möglichen Partnern in Frage gestellt sah.

Verantwortung

Was ist die soziale Verantwortung der Universität? Zweifelsohne ihr Bildungsauftrag, ihre gelebte Haltung zum Wissen, der *esprit engagé* ihrer Mitglieder, den sie fördern oder hemmen kann. Die Hochschule verspricht der Gesellschaft, eine Aufgabe zu übernehmen, die in der Lebenspraxis jenseits der akademischen Wände gebraucht wird. Der schmale Grad zwischen errungener Freiheit und übermütiger Unabhängigkeit taucht hier erneut auf. In dem Moment, in dem sich die Universität unabhängig meint, kündigt sie ihren Pakt mit der Gesellschaft auf, und in demselben Moment wird ihr die Nahrung, die Zustimmung, das Vertrauen aus der Gesellschaft entzogen werden. Wann aber erfüllt eine Universität ihren Bildungsauftrag? Darüber wird es unterschiedliche Ansichten geben, aber die Figur, die letztendlich die alles entscheidende Rolle spielt, ist der Student. Wo an anderer Stelle eifrig Exzellenzinitiativen aufgefahren wurden, die zweckgebundene Gelder in Forschungscluster pumpen, hat man in Witten/Herdecke auf diesen Wettbewerb weitestgehend verzichtet und den Fokus darauf gelegt, eine Exzellenz in der Lehre zu ermöglichen. Eine Exzellenz, bei der der Student sagen kann: Ich will an die Universität Witten/Herdecke, weil mir dort ein Bildungsweg ermöglicht wird, der mich anspricht. Nicht Herkunft (Geld), sondern Zukunft (Perspektive) als Eintrittskarte, das ist die Idee der Exzellenz an der Universität Witten/Herdecke, und solange diese Idee noch Studenten begeistern und Förderer überzeugen kann, kann die Hochschule mit Recht um die weitere Unterstützung der Gesellschaft werben.

Perspektiven

Abschließend noch einige Gedanken zur aktuellen Situation der Universität Witten/Herdecke. Was steht hier wirklich auf dem Spiel, wenn die Hochschule auf dem Spiel steht? Zweifelsohne wird Witten/Herdecke als Gradmesser, als Exempel für die Situation privater Hochschulbildung in Deutschland gesehen. Und dieser Bereich hat es, was auch keine neue Erkenntnis ist, tendenziell sehr schwer. Die Visionen von einem bundesweiten Wettbewerb zwischen privaten und staatlichen Hochschuleinrichtungen, die auch im Hinterkopf einiger Wittener Gründungsinvestoren schwebten, haben sich weitestgehend zerschlagen. Auch andere private Hochschulen stecken permanent in finanziellen Engpässen, die Bereitschaft für größere Kooperationen mit langfristigen Partnern ist eher gering und gestaltet sich – wiederum im Spannungsfeld von Freiheit und Unabhängigkeit – schwierig. Einiges, was in Witten/Herdecke avantgardistisch entwickelt wurde, hat sich heute im deutschen Hochschulbetrieb stillschweigend etabliert, eigentlich das Traumziel jeder Entwicklungsarbeit. Doch zur eigenen Profilschärfung braucht es dann eben neue Ideen und Erfindungen. Diese wurden in Witten/Herdecke vielleicht in der Vergangenheit manchmal nicht ernsthaft genug gesucht. Die diesmalige Krise mag der nötige Aha-Effekt sein, mit der Erinnerung: Es geht nicht darum, ein neues System zu schaffen, sondern Neues im System zu schaffen. Stoff zur Optimierung ist umfassend vorhanden, die inhaltlichen Kompetenzschwerpunkte der Hochschule, Gesundheit, Wirtschaft und Kultur bieten vielfältige Möglichkeiten. Solange diese Aufgaben beherzt zur Erfüllung angepackt werden, hat Witten/Herdecke in der gesamten Universitätslandschaft seine Daseinsberechtigung, gerade als Motor für das Neue, das Unetablierte.

In der zukünftigen Zusammensetzung wird die Universität weiterhin von einem Kern ideeller Partner (dazu gehören auch die Software AG Stiftung sowie das Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke) mehrheitlich getragen, zudem sind auch wirtschaftliche Förderer dabei, so die

Unternehmensberatungen Droege International und Martinus Consult (Bistum Rottenburg-Stuttgart). Der ideelle Ausverkauf wurde also verhindert, zugleich wurden Partner gewonnen, die das Konzept der Universität erhaltenswert, ja entwicklungswert finden. Innerhalb kürzester Zeit wurden 18 Millionen Euro organisiert, die vorerst ruhigeres Fahrwasser gewähren sollen. Dieses Fahrwasser – selbst wenn es nur die Ruhe vor einem früher oder später wiederkehrenden Sturm sein sollte – kommt all denjenigen zugute, die den Bildungsauftrag der Universität Witten/Herdecke täglich zu erfüllen bestrebt sind, besonders den Studenten und Dozenten. Denn – um mit einer persönlichen Bemerkung zu enden: Jeden Tag, wenn ich die Universität betrete, merke ich aufs Neue, woraus sich die Lebendigkeit und kreative Kraft hier speist; aus der Initiative der tätigen Menschen! Diese enorme und gebündelte Initiativentfaltung wird in unverwechselbarer Weise in Witten/Herdecke zu ermöglichen versucht. Dieses Klima kennzeichnet den Wittener Geist und jeder Initiator, sei er Student oder Professor, füllt diesen Geist auf seine Weise aus.

Wer diese »unmögliche Universität«¹³ unterstützt, fördert zugleich einen Impuls des freien Geisteslebens, welches grundsätzlich einen schweren Stand hat, ja zumeist gar nicht als Notwendigkeit erkannt oder erstrebt wird.¹⁴ Einem solchen Bildungs- und Gesellschaftsverständnis ist die Universität Witten/Herdecke allerdings entsprungen, und sie wird so lange Repräsentant desselben sein können, wie die Bildungsperspektiven jedes Einzelnen im Fokus ihres institutionellen Interesses stehen. Eine Gesellschaft, die so eine Einrichtung erhält, tut gut daran. Denn nirgends können die vielen Mängel des Bildungsstandards besser gespiegelt werden als in einer solchen Bildungsalternative. Dies zeigt noch mal: Es gilt die Beziehungsfähigkeit zu erproben auf dem schmalen Grat zwischen Freiheit und Unabhängigkeit, wobei die Universität Witten/Herdecke klar auszusprechen hat, was sich für sie hinter den Termini Freiheit, Wahrheit und Verantwortung verbirgt. Tut sie dies nicht, wird sie entweder in der allgemeinen Bildungsmasse auf- oder

ohne Profil untergehen. Tut sie dies jedoch, so ist es ihre Chance zur Selbstbehauptung, zur Rechtfertigung vor der Gesellschaft, ja es ist ihre einzige und die alles entscheidende Existenzberechtigung in der Zukunft.

1 Peter Bieri: *Wie wäre es, gebildet zu sein?* Festrede an der Pädagogischen Hochschule Bern am 4.11.2005, im Internet: http://www.phbern.ch/fileadmin/Bilder_und_Dokumente/01_PHBern/PDF/051104_Festrede_P_Bieri.pdf.

2 Alfred Herrhausen: *Denken, Ordnen, Gestalten*. Reden und Aufsätze, Berlin 1990, S. 40.

3 Zwei Berichte seien hier besonders hervorgehoben, nämlich Tanjev Schultz: *Der Geist ist willig, doch das Geld ist knapp*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 22. Januar 2009, S. 4, sowie Martin Spiewak und Jan-Martin Wiarda: *Ein Leben am Limit*, in: *Die Zeit*, 6/2009, S. 61f. Eine Übersicht der chronologischen Abfolge der Ereignisse liefert auch Angelika Sandtmann: *Sind freie Privathochschulen noch existenzfähig? Der Fall Witten/Herdecke*, in: *DIE DREI*, 1/2009, S. 74-76.

4 Einen solchen Bericht verfasste Börries Hornemann: *Maßgebliche Weichenstellung. Finanzkrise an der Universität Witten/Herdecke*, in: *Das Goetheanum*, 4/2009, S. 6-7.

5 Siehe zum Wirken und zu den Impulsen Kienles auch die Biographie vom Witten/Herdecke-Alumnus Peter Selg: *Gerhard Kienle – Leben und Werk* (Band 1: Eine Biographie; Band 2: Ausgewählte Aufsätze und Vorträge), Dornach 2003.

6 Alfred Herrhausen, a.a.O.

7 Das Leitbild, neudeutsch auch Mission Statement genannt, der Universität Witten/Herdecke ist im Internet einsichtig unter: <http://www.uni-wh.de/die-uwH/profil/mission/>.

8 Jacques Derrida: *Die unbedingte Universität*, Frankfurt/M. 2001, S. 10.

9 Gemeint ist der Beitrag von Konstantin Sakkas: *Die verwaltete Bildung. Zur Lage der deutschen Universität*, in: *DIE DREI*, 10/2007, S. 52-57, sowie die Erwiderung von Salvatore Lavecchia: *Die gleichgeschaltete EUniversität. Zur Verwesung des europä-*

ischen Bildungsideals, in: *DIE DREI*, 11/2007, S. 91-93. Siehe zu diesem Thema auch ganz aktuell und aufwühlend von dem Mainzer Theologieprofessor Marius Reiser: *Warum ich meinen Lehrstuhl räume*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.1.2009, im Internet unter: <http://www.faz.net/s/RubC3FFB-F288EDC421F93E22EFA74003C4D/Doc~E55AD24DD2C5E472A84CA69FCBA13D3ED~ATpl~Ecommo n~Sconten>

10 Stefan Brotbeck: *Zwischen uns*. Aufzeichnungen, in: *Projekt.Zeitung*, 9/2008, S. 59-63.

11 Jacques Derrida, a. a. O., S. 10.

12 Jacques Derrida, a. a. O., S. 33.

13 In Abwandlung von Derridas bekannter Rede wurde die Universität Witten/Herdecke unter folgendem Slogan portraitiert von Johannes Schweikle: *Die unmögliche Universität*, in: *Brand eins*, 2/2004, S. 92-97.

14 Siehe dazu Karl-Martin Dietz: *Produktivität und Empfänglichkeit. Das unbeachtete Arbeitsprinzip des Geisteslebens*, Heidelberg 2008. In einem Interview mit der Zeitschrift *Info3* zur Frage nach der anthroposophischen Ausrichtung der Hochschule entgegnete der neue Geschäftsführer Michael Anders jüngst: »Witten/Herdecke war immer eine Institution des freien Geisteslebens und keine anthroposophische Institution. Wir sind keine anthroposophische Hochschule und das wollen auch die beiden genannten Gesellschafter nicht. Witten/Herdecke wird auch in Zukunft ein Ort der Perspektivenvielfalt sein und sich nicht auf eine weltanschauliche Ausrichtung fokussieren«, im Internet: <http://www.info3.de/wordpress/?p=166>.

Autorennotiz: PHILIP KOVCE, geboren 1986 in Göttingen, studiert seit Herbst 2007 Wirtschaftswissenschaft, Philosophie und Kulturreflexion an der Universität Witten/Herdecke. Dort ist er bei unterschiedlichen Projekten involviert. Zudem ist er Mitinitiator der »Bürgerinitiative bedingungsloses Grundeinkommen e.V.« (BbG) in Berlin und in freier Mitarbeit für verschiedene Zeitschriften tätig. – Kontakt: philip.kovce@uni-wh.de.

Siehe zu diesem Thema auch die Nachrichten auf Seite 79.